

Hase in Gold, Silber & Bronze, CH-Songs : Sing mir einen Song

Autor(en): **Anz, Philipp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **11 (1998)**

Heft [5]: **Die besten '98 : Kopf des Jahres Website Architektur Lifestyle Ch-Song**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sing mir einen Song

Die Lovebugs erhalten den goldenen Hasen für «Angel Heart». Michael von der Heide mit «Jeudi Amour» den in Silber. Der bronzene Hase der Musik gehört Core mit «Dive Into The Ocean».

Die Jury

Christoph Alispach, Redaktor DRS3

Philipp Anz, Journalist

Francis Etique, Rockförderverein Basel

Xenia Schlegel, A & R Local Manager Sony

Sina, Musikerin

Maja Vollenweider, Head of Music DRS3

Am Morgen das Radio aufdrehen – und es ertönt ein Song. Einer, der eine Stimmung trifft, der den Tag rettet und das Leben erklärt. Der die Sonne aufgehen lässt und den Nebel wegpustet. Oder erst ins richtige Licht setzt. Einer, der wie der anbrechende Tag an den Lidern knabbert und die Stille aus den Ohrmuscheln schaufelt. Einer, der sich im Kopf festsetzt und nachher den ganzen Tag dort bleibt, der mit der Lizenz zum Mitsummen ständig hinterher tänzelt, egal wo man ist oder was man tut. Ohrwurm heisst so was. Oder Hit. Oder einfach ein guter Song. Ein schöner Song. Bei der Auswahl für den CH-Song des Jahres 98 liess sich die Jury von diesem Bild leiten. Sie hörte sich durch Singles, die in vier Minuten zupacken müssen, und sie stellte den traditionellen Song in den Mittelpunkt, der nach wie vor die Radiowellen dominiert und im Gegensatz etwa zum Track steht, der sein Publikum eher über die Tanzfläche erreicht. Traditionell heisst aber auch, dass sich in der Vorauswahl nur wenige Titel fanden, die versuchten, Gesetzmässigkeiten des Radio-Hits (Eingängigkeit, Refrain usw.) mit modernen musikalischen Genres, Produktionsmethoden und Geräten zu kombinieren und dadurch neu und andersartig klangen. Die Mehrheit orientierte sich stilistisch und in der Instrumentierung am Althergebrachten und der langen Geschichte des Rock/Pop. Allerdings nicht ohne dem Ganzen eine eigene Färbung zu verpassen.

Es war ein gutes Jahr für den CH-Song. Bands, Sängerinnen und Sänger, deren Stücke den Vergleich mit internationalen Produktionen ähnlicher Ausrichtung nicht zu scheuen brauchen, die sich in den Charts platzieren konnten und vor allem im Radio gespielt wurden. Nicht in irgendwelchen Spezialprogrammen zu Randzeiten, sondern im Airplay. «There's nothing on my radio, so bye bye world», hiess es vor Jahren einmal in einem Song. Hört man die Gewinner der drei Hasen am Radio, kann man freudig rufen: «Hallo Welt, ich hab dich im Ohr!»

Feuerzeug und Selbstsicherheit

«Angel heart, you're tearing me apart
You do something to me deep inside
Angel heart, you're doing it so smart
You do something wonderful to me»
Die Lovebugs aus Basel sind eine Band der neuen Generation. Kein ständiges Hinterfragen der Welt und keine Angst vor dem nächsten Schritt. Sie sehen gut aus und fühlen sich auch so. Das hört man der Musik an. Die Lovebugs sind unverfroren, selbstsicher, unerschrocken und bereit für alles, was da kommen mag. Und auch bereit, viel dafür zu tun. Alle vier Mitglieder setzen voll auf die Karte Musik. Die – laut Eigendefinition – «am härtesten arbeitende Band im Land» ist seit ihrer Gründung 1993 ständig unterwegs und kennt mittlerweile wohl sämtliche Konzertlokale der Schweiz. Das schlug sich bis jetzt weniger in den Plattenverkäufen nieder, dafür in einem hervorragenden Live-Ruf und einer hingebungsvollen und treuen Anhängerschaft.

1998 scheint nun das Jahr gewesen zu sein, in dem die Weichen für die Lovebugs neu gestellt wurden. Mit «Lovebugs», einer Zusammenstellung von Songs aus den vergangenen vier Jahren, die aber allesamt neu eingespielt wurden, hat eine grosse deutsche Plattenfirma erstmals ein Album international veröffentlicht. Diese finanzierte auch gleich einen Videoclip, der prompt auf MTV und Viva rotierte. Dass die Lovebugs mit ihrem Britpop selbst den Vergleich mit den englischen Originalen nicht zu scheuen brauchen, beweist jene Episode, als sie im Vorprogramm von Ocean Colour Scene auftraten und vor Ende der Tour nach Hause geschickt wurden, weil sie – so sagt man – dem Hauptact zu gut waren. Ihr Gitarren-Pop mit punkigen Kanten und Erinnerungen an die Zeit, als die Farben noch schön bunt waren, kommt direkt, eingängig und mit einem frechen Zwinkern daher. Damit lässt sich jedes Publikum gerne umarmen.

Und dann natürlich «Angel Heart», die aktuelle Single. Einmal gehört – und drin ist sie! Schwelgerisch, die-Welt-

gehört-uns-Stimmung, die Initialen in die Baumrinde geritzt, händchenhaltend auf der Schaukel: Aus solchen Songs werden Erinnerungen gemacht. Eigentlich müsste der Strassenmusikant in der Londoner U-Bahn, der seit zwei Jahren «Wonderwall» spielt und immer noch auf spontan entstehende Background-Chöre zurückgreifen kann, nun auf «Angel Heart» umsatteln. Aber eben, andere Bands dürfen dank solchen Stücken Hotelzimmer demolieren. Die Lovebugs erhalten immerhin den goldenen Hasen. Der erinnert sich gerne daran, wie er früher an Konzerten in der ersten Reihe stand, und schwenkt jetzt, heimlich, aber voller Inbrunst, zuhause sein Feuerzeug.

Gefühl und Wandlungsfähigkeit

«Au milieu d'une nuit de juillet
il faut le dire je délire
car maintenant plus rien est comme avant
c'est jeudi et je dis je t'aime»
Michael, der «wachsbleiche Wunderknabe von der Heide» («Spiegel Extra»), der «mit lässiger Geste unvereinbare Welten vereint» («Facts»). Er ist so etwas wie der Überflieger des Jahres: ausverkaufte Konzerte, Fernsehauftritte, euphorische Besprechungen und fingierte Homestories. Ein Star – und davon gibt es in der Schweiz nicht viele. Der Mann aus Amden SG, der in die kleine Grossstadt Zürich zog, hat sich in die Herzen eines breiten Publikums gesungen. Mit Schalk, Ironie, Schmalz, Charisma und ganz viel Charme. Und einem Gesang, der so eigen und wandlungsfähig ist. «Männer haben, wenn sie singen, diese eine blöde Rolle: «You know, what I mean, baby, uuh, uuh, schnipp, schnal.»», sagte er einmal in einem Interview. Michael von der Heide verweigert sich dieser Rolle. Vielleicht lieben ihn deshalb alle, von der Alternativszene bis zur «Glückspost»-Leserschaft.

Michael von der Heide singt Dialekt, Hochdeutsch, Französisch und Italienisch, auf seinem aktuellen Album «30» tänzelt er zwischen Chanson, Schlager und TripHop, covert Hildegard

Der beste Song 1996

1. H2O feat. Billie «Nobody's Business»
2. Styro 2000 «Rohypnot»
3. Stiller Has «Aare»

Der beste Song 1997

1. Yello «To the sea»
2. Knut & Silvy «Bliss»
3. Die Aeronauten «Countrymusik»

Knef und Stephanie von Monaco. Die grossen Klischees von früher, die auch die von heute sind, fächelt er als verführerisches Lüftchen zu, nur um sie gleich wieder ironisch zu durchbrechen. Von der Heide spielt gerne, mit Timbres, Rollen, Kulturgut, Erwartungen und Projektionen. Nicht zuletzt aber auch mit einer Art, von Sehnsucht, Herzschmerz und den grossen Gefühlen zu erzählen, die irgendwo allen von uns eingepflanzt ist, und die etwas Wahres haben muss, sonst würde sie nicht schon so lange funktionieren. «Jeudi amour», geschrieben von Corin Curschellas, ist so ein Beispiel. Von der Heide besingt zehn Lieben, die schlussendlich nur eine sind. Die, bei der die Welt nicht mehr so ist wie zuvor. Hinter allem Kitsch, hier noch verstärkt durch eine gängige Pop-Balladenkultur entsprechende Instrumentierung, versteckt sich das kleine Klammeräffchen, das sich aufs Gefühlszentrum stürzt. Und weil auch der silberne Hase schon mal verliebt war, pocht sein Herz leise «ja» dazu.

Liebesnacht und Zielstrebigkeit

«I wanna dive into the ocean
From my bed, aaaah
And sing you a siren song you won't
forget, aaaah»

Core passierte das, was vielen Schweizer Bands passiert: Sie gewannen einen Nachwuchswettbewerb. Das war 1994. Was nachher folgte, ist eher untypisch für hiesige Verhältnisse. Statt in der Versenkung zu verschwinden, unterzeichnete die vierköpfige Band aus Lausanne einen Vertrag bei einem deutschen Label. Zielstrebig und hartnäckig arbeitet sie seither auf den internationalen Erfolg hin. Wie sich der anfühlt, das konnten Core schon ein bisschen spüren. Ihr erster Hit «Not Your Size» landete in den USA auf der Playlist von 170 College-Radios, und in diesem Jahr wurde ihr aktueller Video-Clip regelmässig auf Viva ausgestrahlt. In der Romandie findet man das nicht nur toll. Als «Retortenband» wurden Core dort schon bezeichnet, auch wegen des Altersunterschieds innerhalb der

Band – Sängerin Sonia Heller ist 36, Drummer Yann Rouiller 18. Nun, Retortenbands hören sich meist ein bisschen anders an. Wahr hingegen ist, dass Core so ziemlich alle musikalischen Tricks und Schlüsselreize einsetzen, um ihre Stücke hemmungslos auf Hit zu trimmen. Ihr drittes Album «Hold Your Breath» ist vollgepackt mit Stücken, welche einem die Melodie auf die Brust setzen und ins Ohr hämmern. Einfach, direkt und sehr, sehr eingängig: Auch wenn man es nicht möchte, vor Songs wie «Dive Into The Ocean» gibt es kein Entrinnen.

Die Geschichte will es, dass der Song von Yann Rouiller nach seiner ersten Liebesnacht in einer Alphütte geschrieben wurde. Da muss die Welt rosarot sein und das ist sie hier auch. Der Himmel hängt voller Geigen, die Gitarre trägt die Sehnsucht davon und der Rhythmus hüpf, aber nicht zu heftig, schliesslich dämpft Wolke 7. Und Heller singt immer wieder, auf was sich die Sprache in solchen Momenten reduziert: «Aaaaah» und «Oh Oh Oh». So einfach und lichtdurchflutet kann die Welt manchmal sein. Da kann auch der bronzene Hase nicht widerstehen und glückt verträumt vor sich hin.

Philipp Anz

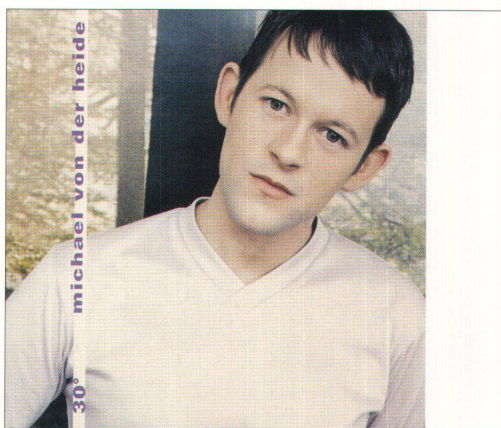
Lovebugs, das sind Simon, Adrian, Thomas und Sebastian



Bild: Daniel Infanger

1

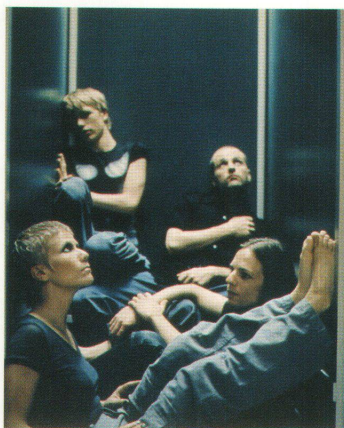
Michael von der Heide



Bilder: Katrin Freisager

2

Core: Sonia Heller, Guillaume Desboeufs, Claude Müller, Yann Rouiller



3

